

AB

154221

E. b. 31

als 00

Vermähl.

1 E 25 Jul

~~R. O. 124.~~

II 2 d 127

173

# Empfindungen

bey dem  
Anfange  
des 1761<sup>sten</sup> Jahres

von  
F. A. Cöler.



---

Berlin und Stettin,  
zu finden bey Johann Heinrich Rüdiger.

Handwritten title in Gothic script, likely a religious or historical text.

Small handwritten text or date below the title.

Second line of handwritten text.

Third line of handwritten text, possibly a date or location.

Small handwritten text or date.

Fourth line of handwritten text.



Bottom line of handwritten text, possibly a signature or publisher's name.



Die  
Vol  
Gar  
Und  
Ist:  
Die  
Die  
Der





Umsonst gewünscht! umsonst geseht!

Umsonst geseuht nach Ruh und  
Frieden!

Die Hofnung will bey dem Gebeth

Voll heilger Munterkeit, ermüden.

Ganz Deutschland seufzt und ächzt und klagt,

Und alles, was es ächzend sagt,

Ist: o ihr unglückselgen Reiche!

Die Noth nimmt zu, die Hofnung ab,

Die Welt ist ohne sie ein Grab,

Der Hofnungelose ist die Leiche.

Noch seufzt mit fürchterlichem Schall,  
 Den Mars nicht schwächt, die Atmosphäre.  
 Sie, die Natur sieht ihren Fall,  
 Und kleidet sich in Trauerflöre.  
 Noch speyt ein schreckbar wildes Erz  
 Bestürzung, Tod, Verderben, Schmerz,  
 Wozu die Hölle es erfunden.  
 Wo Mord und Tod am meisten zehrt,  
 Da wüthet das bespritzte Schwert,  
 Zerstückelt Glieder, und schlägt Wunden.

Die Trähne frommer Wehmuth fließt!  
 Ich sehe noch des Krieges Schrecken,  
 Das alles Elend in sich schließt,  
 Sich über viele Länder decken.  
 Da, wo der Seegen sonst geruht,  
Rauche

Rau  
 Aus  
 Und  
 Läst  
 Nicht  
  
 Bon  
 Und  
 Und  
 Wie  
 Jest  
 Sch  
 So  
 Die  
 Der





Raucht noch ein martialisch Blut  
Aus denen, die der Blis getroffen,  
Und die bezwungene Natur  
Läßt der entstellten Creatur  
Nichts als ein schmerzhaft Sterben hoffen.

Dort eilt der Jüngling schön und groß  
Von rothen Feldern Ruhm zu erben.  
Und erbt den Tod. Sinkt athemlos,  
Und fühlt sich sterblich, um zu sterben.  
Wie? wenn die Rose still entzückt,  
Zerst schnell vom wilden Nord geknickt,  
Schnell stirbt, nicht mehr gerühmt zu werden;  
So hauchte da der Tod den Raub,  
Die tapfre Schönheit laut zu Staub,  
Der Jugend Blüte schnell zur Erden.



**V**eraubte Mutter, siehe hier

Im Blut den Sohn, die starren Beine,  
Das todte Antlitz des, den dir  
Der Krieg auf ewig raubt, und weine.  
Die Erde wird ein Leichen-Damm  
Hier liegt der Freund, der Sohn, der Stamm,  
Dort der Berruchte, hier der Beter.  
Und so erzeugt der Streiter Fall  
Verlasne Wittwen, überall  
Trostlose Waisen, Mütter, Väter.

**W**ie Dünste, die des Süden Hauch

Um Berge streut, die Luft verdicken,  
Wenn Nebel über Wald und Strauch  
In dunkle Felder fließend rücken,  
Die Räubern lieber sind als Nacht,

Nicht





Nicht so dem Hirt. Wenn er gleich wacht,  
Kann er sein Vieh kaum übersehen.  
So streicht im fortgewälzten Dampf,  
Der Tod verbirgt, ein Heer zum Kampf,  
Dem Gegner Wunden hinzuwehen.

Das ganze Feld wird fürchterlich.  
Wie Wasser von der Höhe fließen.  
Verstärkt durch tausend Bäche, sich  
Hinstürzend in die Thäler gießen.  
Der nahe Schäfer bebt daher,  
Hört zitternd, wie sie fort ins Meer  
Durch reißende Canäle brüllen.  
So stossen Völker mit Geräusch  
Zusammen, und ein wild Getreisch  
Muß die geschwärmte Luft erfüllen.

Jetzt kämpfen sie, ganz blaß von Wuth,  
 Hier fährt der Tod, dort fliegen Wunden.  
 Die Erde saugt statt Wasser Blut  
 Aus Mann und Ross. O Unglücks-Stunden!  
 Ein Wald von Lanzen blitzt von fern  
 Auf Friederichs Monarchen Stern,  
 Und scheint auf ihn loszustürmen.  
 Schutzhelden fallen vor ihm hin,  
 Um ihn, o welch ein Helden-Sinn!  
 Mit Hauffen Todten zu beschirmen.

Wehmuth durchbebt sein Vater-Hertz,  
 Beym Anblick vieler tausend Leichen.  
 Der halbzertrretne ist sein Schmerz,  
 Vergrössert durch die blutgen Zeichen.  
 Er stehet fest dem Feind zum Trutz;  
 Die



Die Allmacht schützt der Länder Schutz  
Bey jedem Blitz gefülter Bomben.

An ihm vernarrt der Stolz, er flieht,  
Mein Friedrich siegt, und sein Loblied  
Gilt bey Gott mehr als Hecatomben.

**M**ars streift, und ihm folgt Ungemach,  
Verzweiflung, Krankheit, Furcht und Zittern,  
Wuth, Mangel, Angst und Kummer nach,  
In fürchterlichen Ungewittern.  
Provinzen, öde und verheert,  
Verdorrt, vom Hunger ausgezehrt,  
Zu Wüsteneien umgeschaffen,  
Wo manches Feld den, ders geziert,  
Den letzten Säemann verliert,  
Sind Zeugen von erbosten Waffen.



Europa bebt, ein Wetter kracht  
Bald hie bald da auf Deutschlands Grenzen.  
Erstaunt sieht es, wie Tag und Nacht  
Die mörderischen Blitze glänzen,  
Wie sich die Erde seufzend biegt,  
Auf der die Last von Kriegern liegt,  
Die sich den Tod entgegen hauchen;  
Wie man ein menschlich Herz verblegt,  
Und sich so zum Tyrannen würgt,  
Wie Städte brennen, Dörfer rauchen.

Noch weiter hin! was zeigt sich da?  
O flottenweise Angstgewässer!  
Sprich seufzendes Amerika,  
Geht dir bey deiner Drangsal besser!  
Wie viele Masten hat die Fluth,  
Und



Und wie viel hat Bellonens Wuth  
An Leichen um dich her verschlungen!  
Erdhnt noch wie sonst der Ueberfluß!  
O, daß ich laut ausrufen muß:  
Betrübte Staatsveränderungen!

So hat fast in der halben Welt  
Die Traurigkeit auf viele Zeiten  
Ihr Bild natürlich aufgestellt,  
Reich an betrübten Seltenheiten.  
Erwache edles Alterthum,  
Das du mit ausgedehntem Ruhm  
Auf sieben Hügeln Rom gegründet.  
Ihr sieben Helden werft den Blick  
In diese schwarze Zeit zurück,  
Und sagt, was ihr dabey empfindet.

Wie?



**W**ie? sind die Waffen noch nicht stumpf,  
Nicht mehr Geschöpfe zu verderben.  
Geschärft zum Römischen Triumph  
Gebieten sie ein längres Sterben.  
Weint Musen bey dem Klaggedicht;  
Zedoch ihr weint vor Wehmuth nicht,  
Auch ihr fühlt Last auf euren Rücken.  
Das Joch, das hart zusammenpreßt,  
Und keinen Raum zum seuffzen läßt,  
Drückt noch, und hört nicht auf zu drücken.

**W**ie, wenn ein Pfeil vom Bogen eilt,  
Die Taube schnell die dünnen Lüfte  
Im stammellenden Geräusche theilt,  
Und bald gerschwindet, gleichwie Düste,  
So flieht die Zeit, und triumphirt,  
Und



Und häuſt, indem ſie ſich verliehrt,  
Mit ihrem Fortgang Mißvergnügen.  
Sie nährt den Krieg von Jahr zu Jahr,  
Denn jede neue Zeit gebahr  
Auch neue Luſt zu blutgen Siegen.

**W**ie oft iſt im verklärten Lichte  
Aurorens Pracht ſchon aufgeblühet,  
Seitdem die Welt zum Blutgericht  
Den Kriegesgott geſchäftig ſiehet;  
Worin er ſeine Luſt geſucht,  
Die doch ein jedes Land verſucht,  
Als eine Wurzel bitterer Klagen.  
O, fliehe Mars, zu wild dem Blick,  
In deinen Himmel ſtill zurück,  
Du Inbegrif gehäufter Plagen.

Geht



Jest, da die freudenlose Zeit,  
Die Grausamkeiten Jugend heisset,  
In eigener Vergänglichkeit  
Den Mensch dem Grabe näher reisset,  
Zeigt hie und da ein graues Haar  
Das mühsam abgelebte Jahr,  
In Schwermuth, Trähnen, Angst und Mühe.  
Doch ist die allerbeste Zeit  
Nur ein überzuckert Leid,  
Wer zeitig stirbt, stirbt nicht zu frühe.

Ein neuer Zeitpunkt fängt sich an,  
Zu kriegerisch zum güldnen Regen.  
Welt! was ich dir jest wünschen kann,  
Ist: Ruhe, Friede, Freude, Segen.  
Ein Wunsch, den dir mein Herz erklärt,  
Den





Den eine Musenbrust genährt ;  
Komm süßer Friede, Komm bald wieder.  
Ist denn der Himmel lauter Erz?  
Zu schön zum pöbelhaften Scherz,  
Seh du der Grund erhabner Lieder.

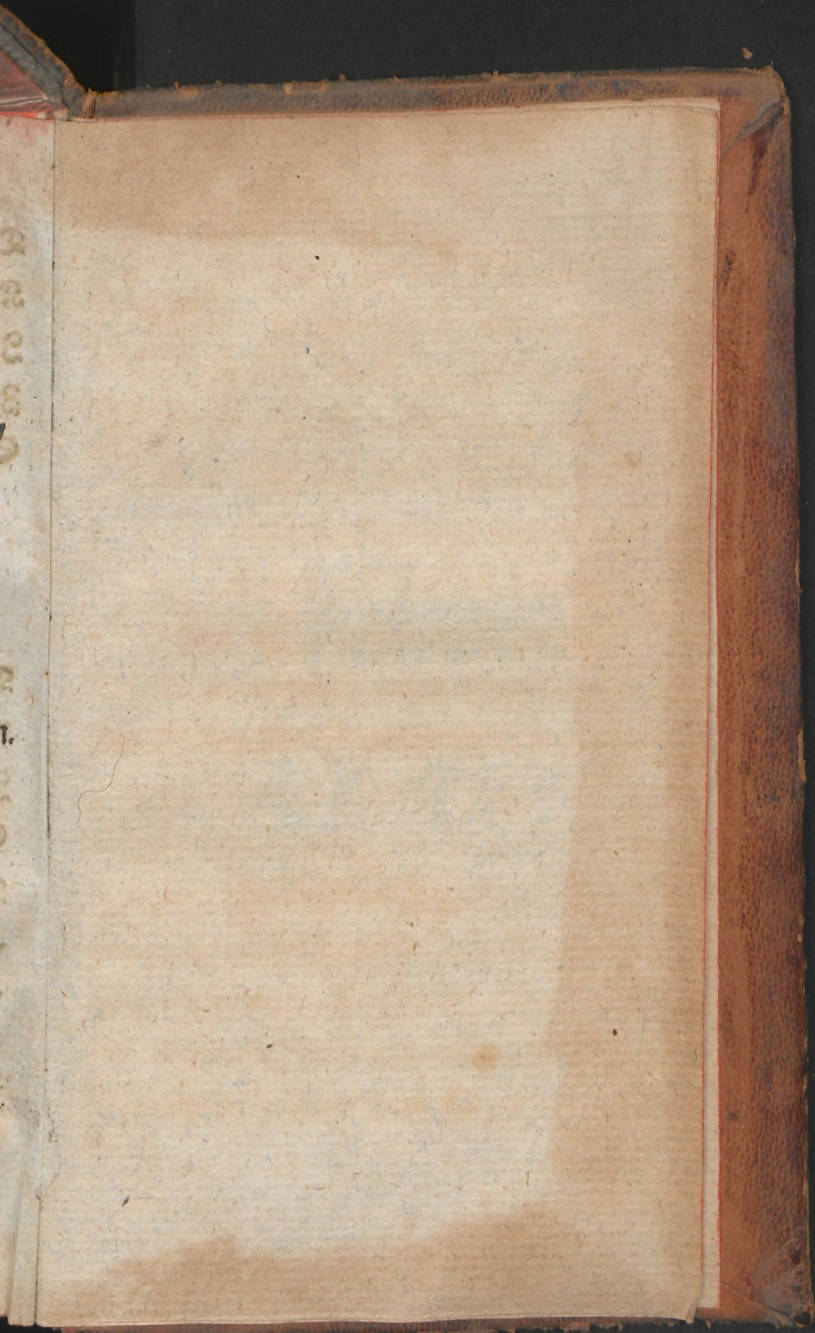
Durch dich, o reizender Magnet,  
Der Glück und Segen nach sich zieht,  
Um den sich Friedrichs Majestät  
In oft durchkämpfter Noth bemühet,  
Sprießt einer ausgeschafnen Welt,  
Die Miriaden Bürger hält,  
Heil, Wohlfarth, Ueberfluß und Bonne.  
Hiedurch belebst du jede Brust,  
Und machst der Welt zum Leben Lust.  
Wen frieret wohl bey naher Sonne?

Ge



Gefärbte Lanzen, bieget euch  
Zu Sichel, die man nutzbar brauchet.  
Ihr Donner, an Verderben reich,  
Die ihr Zorn, Wuth und Sterben hauchet,  
Hört auf, der Welt schreckhaft zu seyn,  
Auf Feldern Leichen hinzustreun,  
Mit diesem neu erweckten Morgen.  
Und süßer Friede, schwinde du  
Den Delzweig unsern Häuptern zu,  
So stirbt der Krieg und Deutschlands Sorgen.







ULB Halle

3

002 410 257

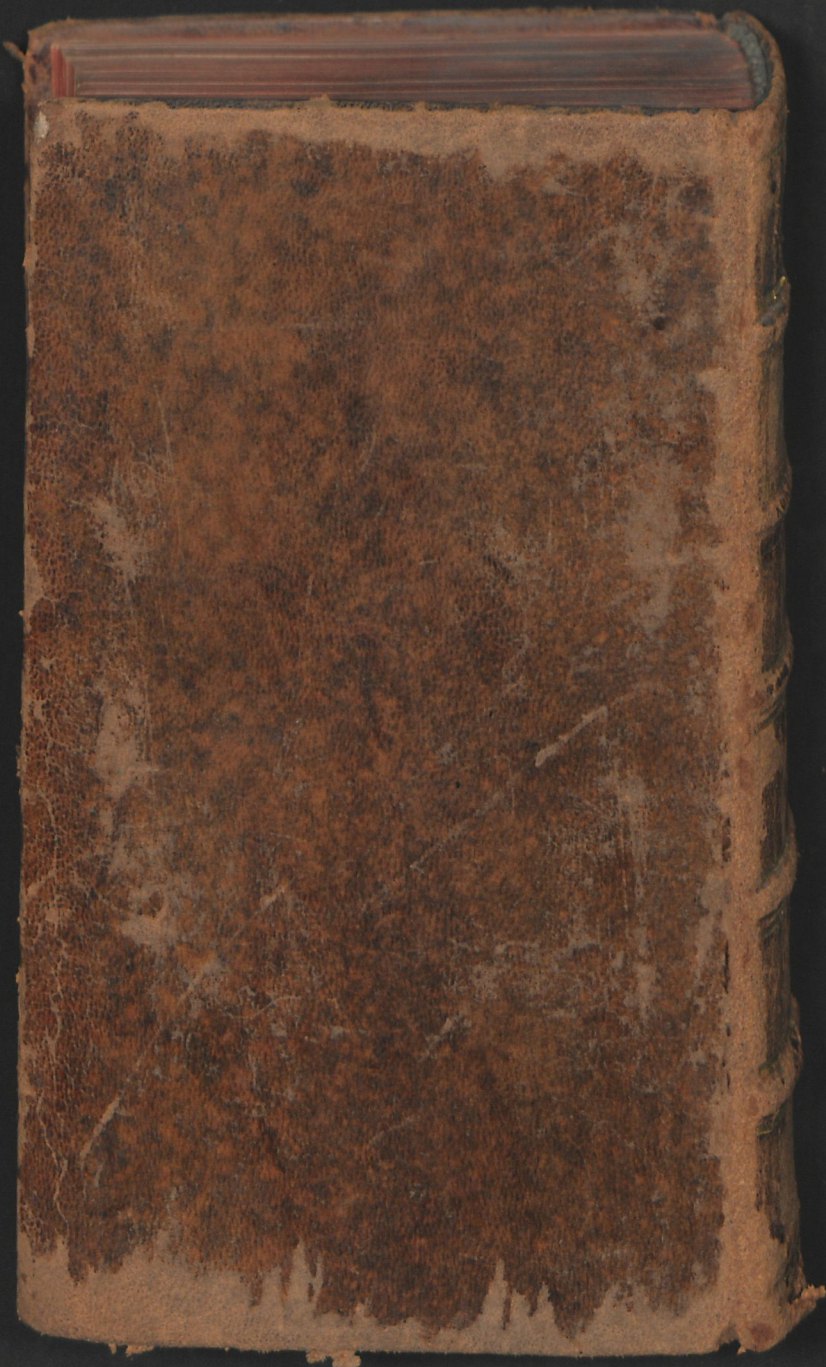


*Sl.*

AB 754 221

*12*





Inches

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

Centimetres

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

21

22

23

24

25

26

27

28

29

30

31

32

33

34

35

36

Black

37

38

39

40

41

42

43

44

45

46

47

48

49

50

51

52

53

54

55

56

57

58

59

60

61

62

63

64

65

66

67

68

69

70

71

72

White

73

74

75

76

77

78

79

80

81

82

83

84

85

86

87

88

89

90

91

92

93

94

95

96

97

98

99

100

101

102

103

104

105

106

107

108

3/Color

109

110

111

112

113

114

115

116

117

118

119

120

121

122

123

124

125

126

127

128

129

130

131

132

133

134

135

136

137

138

139

140

141

142

143

144

Empfindungen  
bey dem  
Anfange  
des 1761<sup>sten</sup> Jahres

von  
F. A. Cöler.



Berlin und Stettin,  
zu finden bey Johann Heinrich Rüdiger.